

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Wachet über Gottes Kinder!

Kirchthaler, Sebastian

Bozen, 1877

XIV. Eigensinn und Gehorsam

haben auch die jüngeren weit weniger Verführung. Ist der älteste Sohn kein Wirthshausfiker, kein Flucher, kein Klaffer, so werden es die jüngeren auch nicht so leicht lernen. Das gute wie das böse Beispiel der älteren wirkt ungemein stark auf die jüngeren Kinder ein. Wenn Eltern das Unglück haben, mit oder ohne ihre Schuld die ersten Kinder nicht gut zu erziehen, und wenn sie die Ausartung derselben nicht mehr rückgängig machen können, so bleibt vielfach nichts übrig, um die späteren Kinder vor ähnlicher Verderbniß zu bewahren, als daß sie die älteren verdorbenen außer der Familie anderswo in einem ordentlichen Hause unterbringen. — Müßten Kinder in Dienst treten, so ist es Pflicht der Eltern, nicht auf die Größe des Lohnes oder Schönheit des Dienstes zu sehen, sondern vor Allem darauf, daß die Kinder in einem sittlichen braven Hause untergebracht werden, wo sie auch Tag und Nacht bewacht werden müssen, und wo die Vorgesetzten sie wie eigene Kinder behandeln.

Wachet also, Eltern! über eure Kinder zu jeder Zeit, in der Kindheit und noch mehr im Jünglings- und Jungfrauenalter, damit nicht das Sprüchwort wahr werde: Kleine Kinder, kleine Kreuze; große Kinder, große Kreuze. Ahnet jenes sorgsame Weib nach, das selbst „in der Nacht ihre Leuchte anzündete, um nach dem Wandel ihres Hauses zu schauen“ (Sprüchw. 31, 18 u. 27) und fürchtet die Drohung des Apostels Paulus: „Wer für die Seinigen, insbesondere für die Hausgenossen keine Sorge trägt, hat den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger.“ I. Tim. 5, 8. Merkt euch auch dieses: Vor dem Falle in die Sünde der Unkeuschheit bewahrt auf die Länge nur Ein Mittel: nämlich der recht oftmalige Empfang der heil. Sakramente. Gewöhnt also und verhältet jedes Kind, wie es aus der Schule ausgetreten ist, alle 3 bis 4 Wochen unter Anleitung eines bestimmten Beichtvaters die hl. Sakramente zu empfangen und wenn es größer wird, soll es noch öfter, alle 8 oder 14 Tage geschehen. Das und das allein rettet die Jugend vor Unzucht.

XIV.

Eigenstinn und Gehorsam.

Wie gar folgsam ist ein Kind!
Daß es sich ein Kröulein winde
Daß es selbst sich Rutben binde
Sollst du lehren jedes Kind!
(Brentano.)

1. Jedermann, selbst der leichtsinnigste liberalste Vater will gehorsame Kinder haben. So allgemein dieser Wunsch ist, so allgemein ist auch die Klage, „daß die Kinder gar nichts folgen wollen.“ Allerdings ist auch der Zeitgeist zum Theil daran Schuld; allein dieser vermöchte in eine christliche Familie nicht einzubringen, wenn ihm nicht die Eltern das Thor öffnen würden. Viele Eltern machen ja den Alles verwüstenden Freiheitschwindel herzhaft mit und heulen mit den liberalen Wölfen. Der Vater hält keinen Fasttag, kennt keine Sonntagsheiligung, liest ungläubige Zeitungen, schimpft weidlich über „Pfaffengeschwätz“ „Geistesknechtschaft“, die Mutter glaubt auch „nach Niemanden mehr fragen zu dürfen,“ hält das Beten und Kirchen- und Beichtengehen für unnütz, „weil man von dem nicht leben und essen könne u. s. w.“ Da wundere man sich nicht, wenn die Kinder auch bald nach Freiheit schnauben. Wenn ihr gehorsame Kinder erziehen wollet, so seid vor Allem auch ihr in Wort und That gehorsam gegen Gottes und der Kirche Gebote, gegen der Obrigkeit Gesetze und gegen eurer Vorgesetzten Anordnungen. — Doch dieses schwachköpfige Liebängeln mit den revolutionären Freiheitsideen unserer Zeit, wo Alle befehlen und Niemand gehorchen

will, ist nicht die einzige Quelle des Ungehorsams der Kinder. Es gibt noch eine Unzahl erziehlicher Mißgriffe, welche den Ungehorsam der Kinder verschulden oder begünstigen. Diese wollen wir nun kennen lernen, indem wir folgende drei Grundsätze beprechen. Wer gehorsame Kinder erziehen will, muß frühzeitig

A. ihren Eigensinn zu brechen

B. ihnen den gehörigen Respekt einzulösen und

C. ihre Liebe und Anhänglichkeit zu erwerben verstehen.

Also A. Der Eigensinn des Kindes muß frühzeitig gebrochen werden.

2. Der Wille ist der König der Fähigkeiten unserer Seele; allein er ist durch die Erbsünde noch mehr geschwächt als der Verstand. Er gleicht einem Bäumchen, das nach der Höhe strebend vom gewaltigen Sturmwind unaufhörlich zu Boden gebeugt wird. Soll es nicht verkümmern, so muß es an einen Pfahl angebunden werden. Dieser Pfahl ist nun der Wille der Eltern und Vorgesetzten, an den wir uns binden lassen, er gibt unserem schwankenden Wesen Festigkeit und zieht Gottes Gnade herab. Verleugnung des eigenen Willens und Gehorsam ist sohin nicht Entwürdigung und Geistesknachtung, im Gegentheil ist er dessen Befreiung vom Irrthum, Ohnmacht und Sünde. Das, was wir eigenen Willen nennen, ist meistens gar nicht unsere der Tugend zugewandte Willenskraft, sondern die Lockung unserer Sinnlichkeit, unter die sich der Wille so oft beugt. Daher die so entschiedene Forderung Christi: „Wenn Jemand mit nachfolgen will, so verläugne er sich selbst“ (Matth. 16, 24.) Der hl. Geist fordert die Eltern auf, ihre Kinder zur Selbstverläugnung anzubahnen: Laß ihm (Sohne) seinen Willen nicht in der Jugend, beuge seinen Nacken und schmeidige seine Lenden, so lange er jung ist“ (Sir. 30, 11. 12.) „Das Brechen des kindlichen Eigensinnes ist das Schwerste in der Erziehung“ sagt Sailer. Schon in der Wiege gibt das Kind seinen Willen kund durch Weinen. Hier gilt als Regel: wenn das Kleine aus Noth schreit, weil es Hunger, Durst, Schmerzen empfindet, zu warm oder zu kalt hat, wund oder unreinlich liegt, so laß es nie lange schreien, sondern befriedige sein Bedürfnis möglichst schnell; auch größere Kinder laß nicht lange um das bitten, was sie vernünftiger Weise verlangen können z. B. einen Griffel, ein Bieruhrbrod ic. Die Nichtgewährung berechtigter Forderungen erzeugt Starrsinn und Troß. Kinder mit weinerlicher, grämlicher Natur, die gewöhnlich von körperlicher Schwäche kommt, sollen aufgemuntert, zur Heiterkeit geweckt und zerstreut und namentlich durch häufige Bewegung in der Luft und fleißiges Kaltwassertrinken abgehärtet werden. Harte Behandlung wie Verzärtelung müssen in gleicher Weise gemieden werden. Ein Beschwichtigen mit süßen Worten, eine schwache Nachgiebigkeit wären übel angebracht. Laß den „Bündel“ heulen, bis er von selbst aufhört, bekümmere dich gar nicht um ihn, er wird schon müde werden, wenn er sieht, daß er nichts ausrichtet. Willfahrst du seiner Laune, so wird er immer durch Schreien sein Köpfchen durchzusetzen suchen. Peterl wollte die Thüre zumachen, als gerade die Magd hereintam und sie hinter sich zuschlug. Da fing der Kleine fürchterlich zu schreien an. „Arm Kindchen, rief die Großmutter, gelt, du bist zu spät gekommen! Komm, ich will dir Kaffee geben.“ „Will keinen.“ „Rath, befaßl der Vater, geh hin und mach die Thür wieder auf! — So Peterl, jetzt mach du sie zu!“ „Jetzt mag ich auch nicht mehr,“ war die Antwort „Komm, ich geb dir Zucker,“ beschwichtigte die Mutter. „Mag keinen, kannst ihn selber essen.“ Und Peterl stützte den Kopf an die Wand und fing wieder laut zu heulen an. Nehmt euch ein Beispiel, wie ihr's nicht machen sollet!

3. Gänzlich verkehrt ist es, den Kindern Alles zu gewähren, was sie verlangen. Abgesehen davon, daß sie oft Schädliches, Unziemliches, Un-

mögliches fordern, kann man auch sonst noch vernünftige Gründe haben, etwas zu verweigern und sei es auch nur, um sie in der Enthaltbarkeit zu üben. Hältst du es also für gut, manchmal Nein! zu sagen, so scheue dich nicht und bleibe dann dabei so fest wie eine Mauer, an der das Kind sein Köpfchen einrennt, wenn es will. Daß dann so nichts durch Trotz dir erzwingen, sonst wird bald befohlen, wer zu gehorchen hat; du weißt, das wäre ein Stückchen von der verkehrten Welt. Beliebt es dem Söhnchen oder Töchterchen zu schmolten, so nimm es kalt auf und sei nicht eher freundlich, bis es herwärts schaut. Tritt offene Starrköpfigkeit zu Tage, wirft das Kind die angebotenen Sachen weg, fängt's zu stampfen an, so ist die Rütche am Plage oder das Einsperren so lange, bis es freundlich wird. Ein einzigesmal sich schwach und nachgiebig gezeigt, und euer Lebtag habt ihr's Kreuz mit dem Eigensinn. Nichts aber bestärkt die Kinder mehr in Trotz und Eigensinn, als wenn die Einen ihm Recht geben und die Anderen Unrecht, die Einen ihm gewähren, was die Anderen ihm abschlagen. Wenn das Kleine weinend zur Mutter kommt, weil der Vater ihm die Pfeife nicht geben wollte und diese zankt dann auch nur im Scherz mit dem Manne, oder schilt ihn gar im Ernste, oder wenn der Vater der Mutter, die dem Töchterchen was abgeschlagen, scherzweise auf die Schulter schlägt: so weiß man wahrlich nicht, wer die ärgsten Schläge verdient. Aber auch Dienstboten, Geschwister dürfen sich nicht in's Zeug legen und dem Kinde ihre Theilnahme ausdrücken, abwehren oder entgegenarbeiten, wenn man eigensinnige Köpfchen brechen will. — Vermessene Unklugheit ist es, den Eigensinn der Kinder muthwillig herauszufordern, z. B. dadurch, daß man ihnen etwas hinhält und dann wieder wegzieht, wenn sie darnach greifen, um sie zu necken oder daß man sie häufig nach ihren Wünschen fragt: Wie willst du's haben? Ist's recht so u. c.? Kinder müssen zufrieden sein mit dem, was sie von den Eltern bekommen. Duldet auch nicht, daß sie älteren Geschwistern oder Dienstboten befehlen; von beiden sollen sie nichts fordern, sondern nur erbitten. Abgesehen von der Gewöhnung der Kinder an Herrschucht, seid ihr diese Rücksicht auch euren Dienstboten schuldig: es ist hart genug, dienen zu müssen, gar zu hart wäre es, müßten sie sich auch noch von eigensinnigen und launigen Kindern herumstoßen lassen. Ist Streit unter Geschwistern, so gebe man nicht ohne Untersuchung dem Lieblied oder Jüngsten recht. — Der Wille, an dem sich der des Kindes halten und stärken soll, darf aber selbst nicht schwanken und muß zur Geltung gebracht werden. Daher gewöhnet die Kinder frühzeitig, pünktlich und schnell ohne Widerrede zu gehorchen. Sie sollen nicht ohne Erlaubniß ausgehen, über die Zeit nicht ausbleiben, sich nichts, ohne zuvor gefragt zu haben, nehmen dürfen. Man verlange aber auch nichts Unmögliches oder Ungerechtes; solches müßte, wenn es in der Uebereilung verlangt würde, zurückgenommen werden. Man verharre entschieden und unbeugsam auf der Ausführung des Angeschafften. Brave Kinder lassen sich's nicht zweimal schaffen, gesagt ist gesagt, dabei bleibt's. Diese Regel muß ihnen oft in's Gedächtniß eingepägt werden. Man sehe jederzeit nach, ob die Befehle ausgeführt werden, sonst thun eigensinnige Kinder heimlich doch, was sie wollen. Geschiehet es nicht, so erinnere man sie noch einmal daran: „Weißt du nicht mehr, was ich gesagt habe? . . . Also schnell!“ Thun sie es auch jetzt nicht, so weise man sie ab, wenn sie um etwas bitten oder zum Essen gehen wollen: „Thu zuerst, was ich dir gesagt habe, eher kriegst du nichts.“ Ja nur immer fest bleiben! Das bricht den Eigensinn und wohl den Kindern, deren Eigensinn frühzeitig gebrochen wird!

B. Wer gehorsame Kinder will, muß ihnen frühzeitig den gehörigen Respekt einflößen.

4. Die Grundlage des Gehorsams ist die Hochachtung; wir beugen uns vor dem, dessen Ueberlegenheit wir fühlen. Man legt zwar das Naturgesetz eine hohe

Meinung von den Eltern den Kindern ins Herz, weil sie sich von ihnen an Gestalt und Stärke, an Kenntnissen und Erfahrungen übertroffen sehen. Dazu kommt das vierte Gebot, welches Vater und Mutter als Gottes Stellvertreter ehren lehrt. Allein diese Ueberzeugung wird nur zu bald schwinden, wenn der Vater, die Mutter, so ganz und gar nichts Erhabenes und Göttliches an sich haben, sondern voll von den größten gemein-menschlichen Armseligkeiten sind. Ihr wollet, Eltern! als Stellvertreter Gottes von euren Kindern geachtet sein. Nun wohl! Gott ist vor Allem heilig. Je heiliger also euer Wille und Leben ist, desto heiliger wird euer Wort den Kindern sein. Worte geben unsern Willen zu erkennen, das gute Beispiel bewirkt, daß man ihn befolgt. Von den Ermahnungen, denen das gute Beispiel fehlt, gilt das Wort des Abraham a S. Cl.: „Es ist nur Kaufsgold. Aber wenn die Erzieher das im Werk selbst zeigen, was sie durch die Lehre vortragen, das trifft das Herz, das gewinnt das Gemüth, das lockt zur Nachfolge, das spiegelt den Nächsten, das fruchtet auf Erden, das heilet die Wunden, das zieret die Kirchen, das erwecket den Eifer, das trüzet dem Teufel, das erfreut die Engel, das heiligt den Menschen, das bereichert den Himmel, das riecht und zieht, das lehrt und wächst, das bringt und zwingt die Menschen zur Nachfolge.“ Böses Beispiel aber führt die Kinder nicht bloß zu den Sünden der Eltern, sondern macht die Eltern auch noch verächtlich in den Augen ihrer Söhne und Töchter. Namentlich bringen folgende Fehler die Eltern um ihr Ansehen: Rohe Behandlung der eigenen Eltern. Wird vom Großvater, Großmutter rücksichtslos geredet, oder werden ihnen gar Schimpfworte gegeben, werden's die Enkelchen bald lernen und gegen die eigenen Eltern praktiziren. Weiter: Unfriede zwischen Vater und Mutter, wenn sie stets zanken, einander beschimpfen, Vorwürfe machen über frühere Sünden oder gar schlagen. Man sehe nur, wie das Kind große Augen macht — Ein solcher Auftritt, und die Achtung vor den Eltern ist vielleicht für immer dahin. Und wenn sich solche Spektakel fast wöchentlich wiederholen, wenn eine Ehehälfte bei den Kindern über die Fehler der andern klagt — dann Adieu Respekt und Gehorsam! Weiter: Das Erzählen der Fehler und Thorheiten ihrer eigenen Jugend in Gegenwart der Kinder. Wie kann ein Kind Achtung haben vor einem Vater, einer Mutter, die vor der Verehrlichung kühnlich gelebt haben, sobald es dies erfährt. Dann: Trunkenheit, unordentliche Hauswirthschaft, fortgesetztes unfittliches Leben, Ehebruch, träges Herumziehen und Betteln, Fluchen, Gotteslästerung und Religionspöttelei, Lügen und Stehlen oder Verführung dazu: solche Mängel sollen schon um der Kinder willen von den Eltern gemieden werden.

5. Die Eltern sollen Gottes Majestät nachzuahmen bestrebt sein. Ein gewisser würdevoller Ernst, der bei aller Zärtlichkeit doch gemeine Vertraulichkeit nicht aufkommen läßt, ist zu einer weisen Erziehung unerlässlich. Daher ist es an den meisten Orten Brauch, daß Kinder ihre Eltern mit „Sie“ oder „Ihr“ anreden, und es soll so sein, die Eltern sollen dies fordern; wo aber das „Du“ Brauch ist, namentlich auf dem Lande, läßt sich dagegen wohl nichts einwenden. — Jedenfalls muß darauf gesehen werden, daß die Kinder ehfurchtsvoll mit Vater und Mutter reden, ihre Anordnungen nie belächeln, oder etwas barsch von den Eltern fordern: „So spricht man nicht mit dem Vater, Mutter!“ „Da stell dich vor mich her und schau mich an, wie ich mit dir rede.“ Ein großer Fehler ist das allzuvielen Lachen und Scherzen mit den Kindern. Ich will nicht sagen, daß man nicht zuweilen sich einen unschuldigen Spaß erlauben darf. Allein vor leichtfertigen „Witzreißern“ und „Schnapenmachern“ hat kein ordentlicher Mensch rechte Achtung; die Kinder auch nicht: einen Vater, den man den ganzen Tag auslacht, fürchtet man nicht. Gestattet nie, daß sie närrische Possen mit euch treiben, euch scherzweise schlagen; narret sie selbst nicht, führt sie nicht an, ängstiget sie nicht mit bösen Männern. Blicke, Miene, Geberden, Worte eines Stellvertreters Gottes müssen bei aller Liebenswürdigkeit Achtung gebieten.

6. Sollen die Befehle der Eltern geachtet und befolgt werden, so müssen sie a. überlegt und vernünftig sein, nicht launenhaft und willkürlich, nicht hart und ungerecht, so daß heute bestraft wird, wozu gestern die gut gelaunte Mutter gelacht hat, daß diese Woche nichts gewährt wird, während in der früheren Alles erlaubt war. Man überlege wohl, ob ein Befehl nicht zu viel fordert, was über die kindlichen Kräfte ist, oder sie in Widerspruch mit anderen Pflichten bringt, z. B. mit dem Schul-, Kirchenbesuch.

b. Man befehle nicht zu viel, nicht zu viel auf einmal und nicht zu häufig. Alles, was selten ist, wird mehr respektiert, als was oft kommt. Endloses Poltern macht gleichgiltig, kleinmützig und verdrießlich. Erwachsenen Kindern gegenüber sind ernste Befehle nur in wichtigen Angelegenheiten am Platze z. B. wenn sie sündhafte Gelegenheiten unterhalten oder aufsuchen würden, sonst lasse man sie mehr gewähren und schaffe ihnen nicht jede Kleinigkeit; schroff das Selbstständigkeitsgefühl des jungen ausgewachsenen Menschen abweisen und die Herrschaft gleichmäßig starr behaupten wollen, bewirkt nicht, wie beim Kinde, Ehrfurcht, sondern Erbitterung oder trotigen Ungehorsam.

c. Der Befehl sei kurz und bündig. Bei kleinen Kindern keine Begründung desselben; ein einfaches: „ich will's so,“ „weil du folgen mußt“ genüge; bei erwachsenen soll zuerst die Ausführung des Befehles verlangt werden, dann kann eine passende Belehrung zu gelegener Zeit folgen. Noch verkehrter ist das Hinzufügen von schmeichlerischen Versprechungen oder langen Strafandrohungen. „Thu das“ — „laß das“ — „Pst“, ein einfaches Kopfschütteln müssen meistens genügen. Viele Worte sind bei Befehlen, wie eine wässerige Brühe an einem guten Braten.

d. Endlich seid einig in euren Befehlen! Das Kind muß wissen: was der Vater gesagt hat, gilt auch bei der Mutter als Gesetz und die Befehle der Mutter sind auch beim Vater in Kraft. Seid ihr in einer Angelegenheit verschiedener Meinung, so verständiget euch, wenn ihr allein seid, über das einzuschlagende Verhalten; in Gegenwart des Kindes muß euer Wille stets übereinstimmen und dürft ihr nur wie aus Einem Munde gebieten und verbieten. Wenn das Eine an dem linken, das Andere am rechten Rockärmel reißt, so geht er aus allen Nähten; so bekommt auch der Respekt vor eurem Worte im Kindesherzen ein gewaltiges Loch, wenn der Vater „Wißt“ und die Mutter „Hott“ ruft. Nur wenn etwas offenbar Sündhaftes befohlen oder etwas Gebotenes verboten würde, dürfte widersprochen werden, sonst nie.

C. Wer gehorsame Kinder will, muß ihre Liebe und Anhänglichkeit zu erwerben trachten.

7. Es kann Umstände in seltenen Fällen geben, wo sich christliche Eltern die Unterwerfung eines widerspenstigen Sohnes, einer eigensinnigen Tochter erzwingen dürfen und sollen; indeß wenn der Zwang zur Regel würde, so würden die Kinder, sobald sie der lästigen Zucht entwachsen wären, um so ungebundener und verderblicher die freien Zügel schießen lassen. Vernünftige Eltern müssen daher darauf hinarbeiten, sich das Vertrauen und die Liebe des Kindes zu erwerben, und dann wird es nicht bloß aus Furcht vor ihrem Zürnen und Strafen, sondern gern und freudig gehorchen. Dieser Gehorsam aus Liebe wird aber nur dem Liebenden erwiesen: Liebe erwirbt Gegenliebe.

Die Kinder dürfen es wissen, daß sie von den Eltern geliebt werden. Eine weichliche unvernünftige Affenliebe dürfen die Eltern freilich weder haben noch zu erkennen geben, wohl aber kann sich eine zärtliche Gewogenheit und aufrichtige Herzlichkeit gar nicht verbergen. Darum sind Liebkosungen, wenn sie nicht gar zu häufig sind, nicht verwerflich. An dem ruhig freundlichen Auge der Mutter entzündeten sich die ersten Funken der Liebe und an der Wärme ihres Herzens werden sie zur lebendigen

Flamme angefacht. Suchet ferner euren Kindern Freude zu machen, plaget sie nie mit zu vielen und zu harten Arbeiten, lasset sie spielen und mit euch etwa um die Dämmerungszeit oder Abends traulich sprechen, kauft ihnen manchmal etwas, ein Kleidungsstück oder dgl. auf den Namenstag, Weihnachten. Zeiget euch freudig überrascht, wenn euch die Kinder eine Freude machen wollen z. B. durch eine Blume. — Seid feruer recht besorgt um das Wohl und Weh eurer Kinder, ohne sie aber zu verhätscheln. Wirf, Vater! den Kleinen das Brod nicht mürrisch hin und halte ihnen die Entbehrungen nicht vor, die du um ihretwillen auf dich nehmen mußt. Klage, Mutter! nicht über die Sorgen und Lasten, die dir die Kinder machen. Laßt eure Söhne und Töchter etwas Ordentliches lernen, damit sie später ihr Fortkommen haben; bringet sie nicht aus Ehrgeiz oder Habsucht in Verhältnisse, wo sie ganz sicher unglücklich werden oder doch nicht leben können z. B. eine Tochter als Kellnerin. — Bezeiget den Kindern aufrichtige Theilnahme und thätige Hilfe in Schmerz und Leid. Lasset die Kleinen, wenn ihnen ein Unglück zuflößt, nicht lange schreien, helfet wenn möglich schnell oder tröstet doch, wenn nicht zu helfen ist, sprechet Muth ein und Geduld; übertreibet nicht den Mitjammer und Schrecken, das macht schreckhaft und weichlich. Klaget ihnen nicht in ihrer ersten Jugend schon eure Nöthen und Kummernisse vor. Wenn der Löwe Wüsten und Wälder durchseilend, Nahrung suchend, gegen seine Verfolger kämpfend, auch noch so wild ist und brüllt — sobald er in die Nähe seiner Jungen kommt, so wird er ruhig und still und geht besänftigt in die Höhle hinein. Möget ihr noch so große Unannehmlichkeiten erfahren — lasset euren Zorn nicht an den Kindern aus, leget ihn und die verdrießliche Miene ab, wenn ihr in die Kinderstube tretet und werdet sanftmüthig und wohlgemuth.

8. Gewinnet die Herzen der Kinder durch eine recht offenherzige und schonende Behandlung. Falscher Argwohn, falsche Vermuthungen ohne hinreichenden Grund thun weh und können sehr große Abneigung erregen. Vermischet die Befehle nicht mit bitteren Bemerkungen, die Verbote nicht mit bissigen Ausfällen, die Strafe nicht mit Hohn und Spott. Verbietet das Böse ernst, aber nicht barsch, gebietet das Gute freundlich, aber nicht schmeichlerisch; die Sprache sei stets fest, aber mild, der Ton nicht süßlich, aber herzlich. Denket euch das Herz Gottes, worin die Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit verbunden ist; stellet euch vor die mit Menschenfreundlichkeit gepaarte Majestät Jesu oder die opferfreudige Liebe Mariens und ahmet sie nach, damit ihr eure Kinder durch Strenge nicht abstoßet und durch Nachsicht nicht frech macht. — Die Eltern sollen die Kinder zur Liebe anhalten und darum muß der Vater sie alle zur Anhänglichkeit an die Mutter und die Mutter alle zur Werthschätzung des Vaters bewegen. Jeder Theil heiße die Kinder sich dankbar, freundlich und höflich gegen den andern Theil zu bezeigen, leite sie an, bei der Nachhausekunft entgegenzueilen, ihm gute Worte zu geben, am Namenstage Glück zu wünschen, für ihn zu beten bes. bei einer Krankheit. So lehrt man wahre, uneigennützigte Liebe. — Eine heillose Verkehrtheit dagegen ist es, wenn jede Ehehälfte die Kinder nur an sich zu ziehen und der andern abwendig zu machen sucht. Eine wahre Sünde ist es, wenn der Vater gegen die Mutter (oder die Mutter gegen den Vater) die Kinder aufhebt, wenn er (sie) die Fehler der Mutter (oder des Vaters) ihnen aufdeckt, über sie (ihn) räsonnirt und schimpft. Es ist an sich traurig genug, wenn zwischen Mann und Weib Hanz und Abneigung bestehen, aber die Söhne und Töchter mit in dieses Unglück hineinziehen, ist ein Wahnsinn, der sich bitter rächt nach den Worten Christi: „Ein Haus, das wider sich selbst uneins ist, wird nicht bestehen.“ (Matth. 12, 25.) Auch die Strafen soll die Mutter nicht aus bloßer Weichherzigkeit dem Vater und dieser sie nicht aus Gleichgiltigkeit der Mutter allein überlassen. — Trachtet also den Eigensinn der Kinder frühzeitig zu brechen, verschaffet euch durch untadelhaftes Leben

und würdevollen Ernst den gehörigen Respekt und erwerbet euch die Liebe des Kindes; gebet diesem Verfahren durch eheliche Einigkeit und Liebe und Zusammenwirken Nachdruck und nachhaltige Kraft; stellet euch endlich selbst dar als ein Vorbild der Unterwürfigkeit gegen eure Vorgesetzten und flehet um den Beistand und um die Gnade Gottes forwährend: Und ihr werdet euch sicherlich seines Segens und gehorsamer Kinder zu erfreuen haben.

XV.

Die Ruthe.

Und willst du nicht willig,
So brauch ich Gewalt.
(Göthe.)

Aus lauter Humanitätsbusel fällt unsere verweichlichte und entnernte Zeit fast in Ohnmacht, wenn man in der Erziehung von der Ruthe spricht. Von unserer Zeit gilt, was der hl. Hieronymus vom verweichlichten Römerreich gesagt hat: „Ehedem wurden die Kinder, sobald sie geboren waren, mit Salz eingerieben, jetzt aber werden sie so zu sagen in lauter Zucker und Honig eingemacht.“ Bajedow, der Anführer der „Menschenfreunde“ in Deutschland, machte ernstlich den Vorschlag, man solle Buchstaben von Teig machen lassen und sie den Kindern zu essen geben, um sie so auf eine angenehmere Art lesen zu lehren. Daß solch übertrieben zärtliche Erziehung von körperlicher Züchtigung nichts wissen will — wie denn auch die Ruthe aus der Neu-Schule gänzlich verpönt wurde — ist begreiflich.

Wir wollen dieses Kapitel über die Strafen wieder in 3 Abtheilungen theilen

A. Ob man strafen soll und mit welchen Strafen?

B. Was zu bestrafen sei?

C. Aus welchem Zweck und Beweggrund gestraft werden soll?

1. Zu A. Wer den Gebrauch der Ruthe als den Anforderungen einer klugen Erziehung widersprechend erklärt, kommt in offenen Widerspruch mit dem hl. Geiste, der oft und oft die Ruthe anempfiehlt. „Wer die Ruthe spart, haßt seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht“; „die Thorheit (d. i. die Sünde) ist fest gebunden an des Knaben Herz, aber die Zuchtruthe treibet sie davon“; „Entziehe einem Knaben die Züchtigung nicht, denn wenn du ihn mit der Ruthe schlägst, wird er nicht sterben; schlägst du ihn mit der Ruthe, so wirst du seine Seele von der Hölle erlösen“; „Ruthe und Strafe geben Weisheit“ (Sprüchw. 13, 14; 22 15; 23, 12 u. 14; 29, 15) und Jesus Sirach (30, 1) sagt: „Wer seinen Sohn lieb hat, hält ihn beständig unter der Ruthe, daß er zuletzt eine Freude an ihm erlebe.“ Der hl. Paulus schreibt an die Hebräer (12, 7 u. 9): „Wo ist ein Kind, das der Vater nicht züchtige“ und „obwohl wir unsere Väter zu Züchtigern gehabt, so waren wir ihnen doch in Ehrerbietung zugethan.“ Wer sich demnach nicht weiser als Salomon, verständiger als Paulus, einsichtsvoller als der hl. Geist selbst, der die Verfasser der hl. Bücher erleuchtete, zu sein dünkt, wird die Ruthe nicht gänzlich aus der Kinderstube verdrängen dürfen. Ich lobe mir jene gute Zeit, wo der hl. Geist hinter oder neben dem Christusbilde in der Stube steckte, denn der hl. Geist ordnet den Gebrauch der Ruthe an und vielsagend ist der Gebrauch, daß der hl. Nikolaus auch gewöhnlich eine Ruthe bringt. „Die Leinwand allein macht keine Gemälde, sagt Abraham a S. Clara, wenn der Maler den Streichpinsel nicht nimmt. So wird die Jugend den Eltern keine Zierde bringen, wenn sie nicht wohl mit dem